

Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 11.—, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 2.80 (Postcheck IX 2988) Österreich (Postcheck-Konto D 111,689) und Deutschland halbjährlich Fr. 7.50, vierteljährlich Fr. 3.80. Das übrige Ausland halbjährlich Fr. 8.50, vierteljährlich Fr. 4.30. Amerika ganzjährig Fr. 20.—. Postamtlich bestellt 30 Rp. Zuschlag. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstgelegenen Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rheinthal) Tel. Nr. 73.160. Schriftleitung: Schaun, Telefon Nr. 55. Verwaltung Vaduz, Telefon Nr. 43.

Organ für amtliche Kundmachungen

Anzeigenpreise: die 1spaltige Millimeterzelle
Anzeigen Kalamen
Inland 4 Rp. 8 Rp.
Angrenz. Rheintal (Sargans bis Sennwald) 6 Rp. 12 Rp.
Übrige Schweiz 7 Rp. 14 Rp.
Ausland 8 Rp. 16 Rp.
Anzeigenannahme für das Inland und Feldkirch: Verwaltung des Blattes in Vaduz, Tel. Nr. 43; für das Rheintal, Schweiz und übriges Ausland: Schweizer Annoncen A.-G., St. Gallen, Tel. Nr. 35.30; und übrige Schweizerische.

Die Einheit bestätigt.

Zu Deutschland 99,08%, in Österreich 99,75 für Großdeutschland und das Programm des Reichskanzlers.

Die Abstimmung in Großdeutschland am Sonntag war eine Großkundgebung für den einzigen deutschen Gedanken und für das Reich des Führers Adolf Hitler. Österreich hat in der Bestätigung des am 13. März vollzogenen Anschlusses an das Reich die Saar bei weitem übertroffen. Es hat die Frage: Bist du mit der am 13. März vollzogenen Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich einverstanden und stimmst du für die Liste unseres Führers Adolf Hitler mit 99,75% bejaht. Wir glauben kaum, daß der Optimist innerhalb der Grenzen der alten Ostmark eine solche Mehrheit erwartet hat. Die Aufklärung großen Stils in allen Gauen Österreichs hat den Glauben an die Kraft des deutschen Gedankens neu geweckt, der großdeutsche Gedanke hat in den Bemerkungen des alten Österreich einen Sieg errungen, den die Geschichte als einzig verbuchten wird. Das, was Österreich im Anhang an die Friedensdiktate verweigert worden ist, hat sich gestern vollzogen. Man erinnert sich, angefangen dieses großen geschichtlichen Ereignisses unwillkürlich an die Worte Dr. Seipels, in denen er sich gegen die Willkür der Friedensdiktate wandte: „Unbestritten ist zweierlei: erstens, daß das Selbstbestimmungsrecht der Völker uns gegenüber nicht anerkannt oder — wie selbst die eifrigsten Vertreter der Friedensverträge zugeben — eingeschränkt worden ist; zweitens, daß das heutige Österreich weder nationalen, noch geographischen, noch ökonomischen, noch historischen Tatsachen, sondern ausschließlich politischen Erwägungen zuliebe geschaffen wurde; daß wir keine eigene, von der deutschen verschiedene Nation sind; daß Österreich keine natürliche geographische Einheit, kein in sich abgeschlossenes Wirtschaftsgebiet ist, darüber braucht man kein Wort zu verlieren.“

Die Fragen, die die Worte des einstigen Bundeskanzlers, der bereits damals in Wölkerbundskreisen in Genf größte Achtung genoss, offen gelassen haben, sind nun am Sonntag durch das Volk endgültig beantwortet worden. Diese Worte Dr. Seipels, wie sein Bekenntnis im Juni 1928, spricht von einem zeitweiligen Zurückstellen von Fragen, mit denen das Schicksal des österreichischen Volkes verbunden sei, ein Aufgeben dieser Fra-

gen käme nach seiner Meinung nicht in Betracht. Sein Glaube war damals unentwegt. Seither haben sich in die Dinge vollzogen, die den Glauben an die geeinte deutsche Kraft stärken mußten. Österreich hat sich beinahe geschlossen zum Reich des Führers Adolf Hitler bekannt.

Die Abstimmung ergab folgendes Resultat:

Deutschland:
Stimmberichtigte: 49.546.950.
Abgegebene Stimmen: 49.326.791,
das ist 99,55%.
Ja: 48.799.269 = 99,08%
Nein: 452.180 = 0,92%

Österreich:
Ja: 4.273.884 = 99,75%.

Die seit dem 13. März ausgegebene Lösung: Ein Volk, ein Reich, ein Führer! hat am letzten Sonntag, den 10. April, seine Bestätigung gefunden. Die Deutschen Österreichs sind zurückgekehrt in die Schicksalsgemeinschaft des großen deutschen Volkes, die Mitte letzter Woche d. Reichstatthalter Dr. Seyd-Quarant als eine ewige bezeichnete, die nur durch eine geschichtliche Anomalie im bunten Völkerstaat des alten Österreich u. später durch Zwangsvorschriften im kleinen Deutschösterreich getrennt gewesen sei. Heute stehe der Deutsche aus Österreich mit derselben Selbstverständlichkeit neben den Deutschen aus dem übrigen Reich, wie schon seine Ahnen zu den sächsischen und bayrischen Kriegern Ottos des Großen traten und wie sie den schwäbischen Höhenstufen auf ihren Zügen für des Reiches Herrlichkeit folgten, wie sie durch Jahrhunderte überall dort standen, wo des deutschen Volkes Ruhm und Ehre verteidigt worden seien. Wenn auch eine staatliche Trennung zeitweise zu gewissen unnatürlichen Entfernungen geführt habe, so sei die endgültige, unlöbliche Vereinigung der alten Ostmark mit dem Reich nun vollzogen worden.

Diese Worte des Reichstatthalters von Österreich haben nun auch durch die Sprache des österreichischen Volkes vom Sonntag vollen Lauf ihre Bestätigung gefunden, der Schwung des Geschehens im gesamtdeutschen Raume unter dem Führer Adolf Hitler hat damit einen neuen Markstein gesetzt.

Wo verläuft die Grenze Großdeutschlands im Südwesten Vorarlbergs?

Im „Vorarlberger Tagblatt“ vom 2. April finden wir nachstehenden Aufsatz von Lehrer J. Köppl, der auch unsere Leser interessieren dürfte.

Nach dem Zusammenschluß Deutschösterreichs mit seinem großen Mutterland sind Germaniens Grenzpfähle in unsere Heimat gerückt.

Im hintersten Winkel unseres schönen Camperdonatales, im Renzinger Himmel, stehen die Grenzwächter Großdeutschlands und auch unseres schönen Heimatländchens vor dem Arlberg gegen die Eidgenossenschaft und das Fürstentum Liechtenstein.

Im Süden des Tales bilden die hochaufergürmten, wild aufeinandergehobenen Schollen der Nord-Ostalpinen Decke von der Trias und der Kreide die trugigkühnen Grenzwälle. Vom gewaltigen Dolomitmiesen des Panixer Schrofens zum bekannten Kletterberg der Hornspitze, vom einsamen Tschingel zur Dreiländerrippe des Naafkopfes u. zur Fetzungsbautei des Gorbion verläuft die Grenzlinie der natürlichen Kammscheide. Zwischen diesen Wächtern des Himmels bilden die Schollengrenzen oder Störungslinien der Gesteinschichten die natürlichen Uebergänge in die Schweiz über das Salaruelloch, die Große Furka und das Barthümelloch, nach Liechtenstein über das Bettler- und Sareiserloch. Alles in allem zeigt sich der hinterste Teil des Renzinger Himmels als herrlicher Talschluch und gewaltiges Schaustück im Rätikongebirge, als eine Perle in den deutschen Alpen.

Geschichte und Sage haben ihr Zaubergeheim die Riesen und Uebergangstore gesponnen und werden nie müde, zu erzählen aus vergangenen Tagen. Der Schatz der Flurnamen liegt zum Großteil noch im Dornröschenschlaf. So verschlossen und siebenfach verriegelt sind oft diese Flurkinder, daß es Mühe kostet, auch nur die Spur ihres Stammbaumes auszufinden.

Doch das soll heute nicht näher untersucht werden. Wir wollen einen Blick auf die Südwestgrenze Vorarlbergs werfen. Wir verfolgen die eingebogene Grenzlinie vom Gorbion bis über das Sareiserloch hinaus zum Döfenkopf.

Es fällt uns sogleich der unnatürliche Grenzverlauf in die Augen, er ist abgedrängt von der Kammscheide des Camperdona- und Sa-

minatales in einer ungefähren Länge von 5 Km. und einer Breite von ungefähr 1/2 Km. Die im Einzugsgebiet des Camperdonatales liegende Fläche stellt zur Hauptsache die Alpe Sareis dar, die aber hinüber gehört ins obere Saminatal, nach Triesenberg im Fürstentum Liechtenstein.

Und wenn wir zur Sommerszeit im schönen Hochtal Camperdona verweilen, so können wir oft bei den Einheimischen einen „Diskurs“ darüber hören. Wenn da die alten „Camperdöner“ nach vollbrachtem Tagewerk die letzten Stunden feiernd auf dem Bänke vor ihren Hütten sitzen und ihre Blicke spähend hinausgleiten lassen nach „Serris“, da erzählen sie sich gegenseitig, wie das alles gekommen sei, wieso „Serris“ nicht zu ihrem Tal gehöre, daß Renzing genug Alpen gehabt hätte, daß der Zugang für sie nicht so günstig gewesen wäre oder daß die „übenen“ einfach früher davon Besitz genommen hätten zc.

Die Tatsache, daß Serris ein für alle Male nach „Himmelbu“ (Malbun) gehöre, das weiß der 80jährige Alpmeister Mayer bestimmt zu erzählen, es stehe „i der Urkund vo anno 1542 und 1639 so zu lesen“.

Und tatsächlich sind die beiden Urkundenbestimmend für diesen unnatürlichen Grenzgang, obwohl die genaue Staatsgrenze bis heute noch offen steht und in schwankenden Bretten von 50 bis 300 Meter nach ostlichen Grenzbegehungen nicht festgelegt werden konnte.

Suchen wir, um ein Gesamtbild dieser Grenzgeschichte zu gewinnen, den Hauptinhalt dieser Urkunden in knapper Form heraus, so finden wir folgendes:

„Die ganze Gemain und Nachpurschafft des Dorphs zu Renzingen in der Herrschaft Sonnenberg gelegen und wir ain ganze Gemaind und Nachpurschafft ab dem Triknerberg in der Herrschaft Baduz gelegen . . . kommen am Faschingsdienstag 1542 in Malbun zusammen, um ihre gemeinsamen Grenzen zu bestimmen. Nachdem wir „lange Zit mit ainandern in spenn (Streit) gewesen und gestanden . . . vil Costung und Scheden od großere Unamigkeit darupf gangenn und erlossen weren . . . tun mir mit diesem Brief zu wissen . . . daß eine Markh zwüschent beiden bemelten Alpen gemacht werde . . . damit hinfür in gute Vainigkeit zwüschent uns und unsern Nachkometen belibe . . .“

Nun folgt die Festlegung der Grenze: „Von dem Gempfengrat, der da liegt an der Renzinger Döfenalp, gredin zwüschent beiden Glöbenn hindurch und was oberhalb derselbigen Markh ligt, fölle uns af dem

Feuilleton

Wie wir vergeben . . .

Roman von Magda Trott.

„Gern Väterchen, jetzt darf ich dich allein lassen, denn mein Herz ist nicht mehr schwer. Nur eines möchte ich noch wissen. Was habst du heute abend besprochen?“

Wieder senkte Justin den Kopf.

„Ich wollte alles gutmachen, Korbula, bot ihm Geld an, aber er war zu stolz, es zu nehmen. Und dann wollte ich wissen, wer der andere ist. Du erinnerst dich an jenen Ueberfall? Ich glaube, der Bruder des Sägemüllers ist derselbe, der den Witte überfiel, den der Pfarrer ausgenommen, der aus Neustadt fortging, damit Gras darüber wachse. Er ist mit deinem Bruder hart zusammengekommen, es kostete Mühe, die beiden zu trennen.“

Korbula war blaß geworden. „Wenn es so wäre, Väterchen, wenn Viktor Weichert ein beregtes Leben hinter sich hätte, ich würde auch zu ihm sagen: bleibe bei uns, dein Bruder wird dir in Zukunft ein fester Halt und eine starke Stütze sein. Was du gefehlt hast, es sei vergessen und vergeben.“

„Ich darf den Stein nicht aufheben, ich nicht. Hätte ich damals das Geld nicht genommen, — Weichert hätte besser für seine Söhne sorgen können. Ich bin schuld.“

„Und wieder hat es Gott gefügt, daß das irrende Schäfflein von unserem Herrn Pfarrer gefunden wurde, der ihm gewiß den rechten Weg wies.“

„Jetzt laß mich allein, mein liebes Kind, denn ich habe sehr viel gutzumachen. Wir wollen später gemeinsam beraten. Du aber, die du mich heute so getrötet hast, sollst glücklich werden.“

8. Kapitel.

Während Franz Justin bisher vermieden hatte, mit den Neustädtern Fühlung zu nehmen, änderte er ganz plötzlich seine Taktik. Bereits am anderen Tage, nach dem Zusammenstoß in der Rukeschen Weinstube, suchte er ein anderes Lokal auf und erzählte dort, daß der Bruder des Sägemüllers tatsächlich jener verkommene Mensch sei, der den Fuhrmann Witte überfallen habe. Er wärmte auch die alte Geschichte der Unterschlagung wieder auf. Auf diese Weise hoffte er seine Schwelger moralisch zu zwingen, von dem Sägemüller abzulassen und der Verbindung mit einer Familie zu entsagen, auf der nach seiner Ueberzeugung ein Makel lastete.

Franz fand zwar manchen Widerspruch. Wenn er den Sägemüller nannte, erklärte man ihm, daß gegen diesen rechtschaffenen Menschen, der völlig zurückgezogen lebe, gar nichts Unehrensartiges zu sagen sei. Die Vaterschaft, daß der Bruder verkommen wäre, interessierte allerdings stark, und bot reichlich Stoff für die nächste Zeit.

Es kam schließlich dahin, daß sich Freunde des Möbelschänders einfanden, um ihn vor dem weiteren Umgange mit dem Sägemüller zu warnen. Diese Besuche erregten Justin erneut. Hilfesuchend wandte er sich an seine Tochter.

„Alle Schuld rächt sich auf Erden, Korbula, ich kann es nicht länger ertragen, zu hören, daß der alte Weichert das Geld unterschlug.“

„Wie ist es möglich, Väterchen, daß ganz plötzlich derartige Gerüchte in der Stadt auftauchen? Ich will der Sache auf den Grund gehen.“

Sie brauchte nicht lange zu forschen. Franz gab ihr gegenüber zu, daß er es gemessen sei, der den Stein erneut ins Rollen gebracht habe.

Sie kämpfte einen schweren Kampf mit sich. Sie durfte dem Bruder nicht wiederholen, was ihr heute Nacht vom Vater anvertraut worden war. Aber sie litt unsagbar darun-

ter, denn sie wußte, daß auch zu Ludwig erneut die umlaufenden Gerüchte dringen würden. Das peinigte sie.

Aber Franz ging noch weiter. Er suchte den Vater auf und verlangte von ihm, daß er den Sägemüller fallen lasse.

„Der Sohn des Betrügers! Hast du vergessen, Vater, daß der alte Weichert die Summe von 25.000 Mark unterschlug?“

„Die Schuld des Weichert ist nicht erwiesen“, ächzte Justin.

„Sie steht unzweifelhaft fest.“

„Laß endlich die alten Geschichten ruhen, Franz.“

„Ich denke nicht daran.“

„Franz!“

Der Sohn sah, wie sich der Vater ermattet zurücklegte. Was waren das für Schwindelanfälle, die jetzt so häufig auftraten? Er rief nach Korbula, die sogleich erschien.

„Der Vater muß ins Sanatorium gehen.“

Als Vater und Tochter allein waren, erfuhr sie den Grund der neuen Erregung.

„Ich gehe zu Grunde“, stöhnte Justin, „ich fühle, daß ich es nicht mehr lange machen werde. Alles reißt in mir und bringt mich um. Ich schlepe diese Kette bis an mein Ende. Korbula, mitunter wünschte ich, ich